Auf "hurtigen Brettern" : Frauenskilauf im Schwarzwald (1890-1914)

Autor(en): **Hofmann, Annette R. / Martinelli, Vera / Pomp, Constanze N.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Histoire des Alpes = Storia delle Alpi = Geschichte der Alpen**

Band (Jahr): **22 (2017)**

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-696920

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Auf «hurtigen Brettern»

Frauenskilauf im Schwarzwald (1890–1914)

Annette R. Hofmann, Vera Martinelli, Constanze N. Pomp

Résumé

Les femmes et le ski dans la Forêt Noire (1890–1914).
Les débuts d'une mobilité sociale

Cet article se focalise sur les conditions et les retombées socio-culturelles des débuts de la pratique du ski par les femmes à l'aube du XXe siècle. L'étude des journaux intimes et l'analyse des albums de photographie des filles de la famille Gruber de Fribourg en Brisgau montrent de manière exemplaire comment l'évolution des tenues de ski et la création de compétitions sportives féminines ont contribué à faire de cette nouvelle activité de loisir un instrument de socialisation, de mobilité individuelle et d'élargissement de la sphère d'action des femmes.

Fridtjof Nansens Expeditionsbericht «Auf Schneeschuhen durch Grönland» aus dem Jahr 1890–1891 löste in Mitteleuropa eine Begeisterung aus und machte den Skilauf als norwegischen Nationalsport weltbekannt.[1] Im Vergleich zu anderen Sportarten wurde das Skilaufen bereits mit seinem Aufkommen für Frauen geöffnet. Der Berliner Herausgeber Max Schneider würdigte 1894 im *Katechismus des Wintersports* den Skilauf als besonders geeignet für Frauen, so sei «den Damen das Erlernen des Schneeschuhlaufs nicht dringend genug zu empfehlen: gerade dem weiblichen Geschlecht mangelt es im Winter an gesunder körperlicher Bewegung».[2] Die *Berliner Illustrierte* verkündete 1895: «Das Ski-Laufen mit den Schneeschuhen ist auch bei uns modern geworden; an verschiedenen Orten haben sich zu seiner Förderung sogar Klubs gebildet, denen auch Damen angehören».[3]

Im vorliegenden Beitrag wird die Entwicklung des Frauenskilaufs am Beispiel des Hochschwarzwaldes in der Zeitspanne von 1890 bis 1914 erörtert. Das herangezogene Quellenmaterial stützt sich auf Ski-Club-Archivalien, zeitgenössische Buchpublikationen, Zeitungs- und Zeitschriftenbeiträge, Bildmaterial sowie Ego-Dokumente.[4] Von der Landbevölkerung haben sich keine Primärquellen erhalten, deshalb konzentriert sich die Untersuchung auf das Bürgertum. Schneeschuhläufer aus dem «einfachen Volk»[5] äusserten sich selten. Die angewandte Quellenkombination ermöglicht einen ganzheitlichen Blick auf die Entwicklung des Frauenskilaufs während des Untersuchungszeitraumes. Der Schwarzwald gehörte in Deutschland gemeinsam mit den Bayerischen Alpen, dem Erzgebirge, Harz und Thüringer Wald zu den ersten geografischen Höhen auf denen skiläuferische Aktivitäten stattfanden. Mit der Gründung des Ski-Club Schwarzwald (SCS) als Regionalverband existierte ab dem Jahr 1895 die «erste überörtliche Organisationsstruktur im deutschen Skilauf».[6]

Im Allgemeinen waren weibliche Mitglieder um die Jahrhundertwende in Turnvereinen keineswegs Normalität. Erst seit den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts durften Frauen einem Turnverein bedingt beitreten.[7] Im Gegensatz dazu stellte das Gründungsprotokoll des SCS eine Frauenmitgliedschaft als besonders erstrebenswert heraus: «Damen ist der Eintritt natürlich aufs bereitwilligste gestattet sogar ist derselbe sehr erwünscht».[8] Ortsgruppen wie der Ski-Club Todtnauberg hatten in ihrem Verein eigens einen «Beisitzer für die Interessen der Damen».[9] Mithilfe der für den Untersuchungszeitraum rekonstruierten Mitgliederzahlen lassen sich nur sehr eingeschränkte Aussagen treffen. Sie dienen lediglich als Orientierungshilfe und sagen nichts über die tatsächliche Anzahl der Skisporttreibenden bzw. den Frauenanteil aus. Tatsächlich lag die Anzahl der unorganisierten, sogenannten «wilden» Skiläufer und Skiläuferinnen deutlich höher als die Mitgliederzahlen suggerierten. Beispielsweise setzte sich der Ski-Club St. Blasien im Jahr 1897 aus 64 männlichen und neun weiblichen Vereinsangehörigen zusammen; die Ortsgruppe Freiburg des SCS registrierte im Jahr 1903 476 Mitglieder, davon waren circa 40 weiblich. Für einen Vereinsbeitritt warben der SCS und seine Ortsgruppen während des gesamten Untersuchungszeitraumes. Die aus dem Bürgertum stammenden Initiatoren wollten unter der Landbevölkerung das Bedürfnis nach dem Skilaufen wecken und fördern.[10] Das Satzungsziel, die Skisportbewegung auf eine breite soziale Basis zu stellen, realisierten sie mit dem Verschenken von Skier und der Austragung von Wettrennen.[11] Wilhelm Paulcke verlegte 1901 sein «Flugblatt zur Selbstanfertigung

der Schneeschuhe».[12] Die Landbevölkerung hatte die Möglichkeit, sich kostengünstige Schneeschuhe anzuschaffen oder selbst anzufertigen. Solche Indizien sowie zeitgenössische Fotografien und kinematografische Aufnahmen[13] lassen auf eine breite soziale Basis schliessen. Verbesserte allgemeine sozioökonomische Bedingungen wie Arbeitszeitverringerung, veränderte Einstellungen gegenüber Körper und Gesundheit, Freizeit und Konsum, schufen mehr Zugangsmöglichkeiten zum Schneeschuhlauf.[14]

Der Frauenskilauf im öffentlichen Diskurs

Fridtjof Nansens spätere Ehefrau und begeisterte Skiläuferin, Eva Sars, warf die Frage auf: «Can anyone seriously assert that the ladies are apt to be demoralized by skirunning, even though they be in the company of gentlemen?»[15] Nicht nur in Norwegen, sondern auch in Deutschland lösten die ersten Schneeschuhläuferinnen vor 1900 einen Meinungsstreit aus.

Das Ziel des Frauensports bestand darin, aus der Frau eine «echte» Frau zu machen. Im *Goldenen Buch des Sports* wurde diese als eine natürliche Frau charakterisiert, die keine männlichen Tendenzen aufwies.[16] Sichtweisen zum Frauensport untermauerten die Frauenrolle als Hausfrau und Mutter und zeigten «die angeblichen Defizite des weiblichen Körpers, der an der männlichen Norm gemessen und beurteilt wurde»[17], auf. Turnende oder sportreibende Frauen riefen in zeitgenössischen Diskursen eine Fülle von Vorurteilen hervor. Sie wurden als «Mannweiber» tituliert, ihre Vermännlichung sowie ihre gesundheitliche und sittliche Gefährdung kritisiert.[18] Folglich distanzierten sich angesichts biologischer Aspekte zahlreiche Sportdisziplinen von Frauen.[19] Vor dem Ersten Weltkrieg und in der Weimarer Republik waren die weiblichen Unterleibsorgane ein populäres medizinisches Kernthema in Bezug auf die gesellschaftliche Frauenrolle.[20]

Von lebensreformerischen Tendenzen geprägt, führte um 1900 eine «neue Frauenbewegung» zu einer sukzessiven Umgestaltung des Geschlechterverhältnisses zwischen Frauen und Männern.[21] Die «traditionellen Weiblichkeitsmythen»[22], wie Passivität, Emotionalität und Häuslichkeit, die zum Idealbild der Frau beitrugen, stellte die bürgerliche Frau im Zuge der Industrialisierung und Urbanisierung verstärkt in Frage. Gesundheitliche und körperlich-ästhetische Sportgedanken sowie der wachsende Wunsch nach naturnaher gemeinschaftlicher Bewegung motivierten die bürgerlichen Frauen. Anhand von zeitgenössischen

Buchpublikationen und leserstarken Zeitungen und Zeitschriften lassen sich die Rezeptionsbreite und ein lebhaftes Interesse am Frauenskisport ableiten. Frauen begegneten Vorurteilen offensiv und rückten wie die Befürworter den Gesundheits- und Erlebnisaspekt in den Mittelpunkt. Ski-Club-Funktionäre und Mitglieder, Medizinerinnen und Mediziner, Skiläuferinnen und Skiläufer sowie Literaten thematisierten neben den medizinischen Aspekten Fragen zur Bekleidung, Körperkultur, Hygiene und Sittlichkeit. Die medizinischen Diskurse fokussierten sich auf die zweckmässigen und pragmatischen Auswirkungen der skisportlichen bzw. wintersportlichen Leibesübungen in freier Natur, d. h. auf die Vorteilsaspekte und den Nutzen für Frauen. Männliche Autoren beurteilten den Skisport bezüglich des weiblichen Naturells als sehr geeignet. Konsequent brachte der *Tourist* Beiträge zur Frauenaktivität an der sommerlichen und winterlichen Touristik. Er rühmte neben den gesundheitlichen Vorteilen die «Empfänglichkeit des weiblichen Gemütes für Naturschönheit», die es zu fördern und unterstützen galt, da die «tiefgehenden Eindrücke der verschneiten Landschaft [...] von der Frauenwelt ebenso nach Gebühr gewürdigt»[23] würden wie von Männern. Der *Winter* reagierte 1909 mit einer speziellen «Damen-Nummer» und informierte u. a. in Aufsätzen wie «Die Frauen und der Schneeschuhsport», «Wie sich eine Dame beim Skilaufen verhalten soll» als auch mit Informationen zu dem Thema «Die Kleidung der Skiläuferin».[24] Es gab nur wenige Artikel mit negativen Aussagen zur wintersportlich tätigen Frau. Ähnlich wie die Literatur auf dem Ratgebersektor so verzeichnete auch die Belletristik wachsende Absatzzahlen und erkannte im gesteigerten Interesse am Skilauf und an der Schwarzwaldregion ein Nachfragepotential. Kurz vor dem Ersten Weltkrieg wurden erste Skiromane verlegt und humoristische Bücher widmeten sich dem Skilauf.[25]

Frauenskikleidung

Skiläuferinnen trugen anfangs ihre unspezifische winterliche Alltagsbekleidung; in ihrem Kleidungsverhalten standen sie grossen Herausforderungen gegenüber (Abb. 1). Zur Ausübung des Schneeschuhsports empfahl eine Norwegerin in der *Illustrirten Frauen-Zeitung* 1895 einen fussfreien Rock für Frauen.[26] In seinem Buch *Der Skilauf* forderte Wilhelm Paulcke[27] für Frauen «Kniehosen mit glatt überfallendem Rock, der die Knöchel zum mindesten freilässt» und riet «überhaupt sich so zu kleiden, dass dem Körper volle Bewegungsfreiheit

Abb. 1: *Wintersport in Titisee, Ansichtskarte, 7. 4. 1908. Quelle: Sammlung Pomp.*

möglich»[28] wäre. Ab 1900 zeigten Mediziner und Lebensreformer vermehrt eine Schädigung des weiblichen Körpers durch einengende Kleidung und des Korsetts auf.[29] Im *Winter* hielten es Frauen für selbstverständlich, dass die Skiläuferin kein Korsett trug und schlugen den praktischen Herrensweater vor.[30] Die Skilaufverbreitung führte in der wintersportlichen Ratgeberliteratur zur Diskussion einer weiblich praktischen Sportbekleidung, so dass Mediziner, wie der Gynäkologe Leopold Steinsberg, eine funktionale Sportbekleidung befürworteten und förderten. Steinsberg und der Autor Ernst Burgass unterstützten das Hosentragen.[31] Die Stimmen, die das Tragen eines zweckmässigen Skikostüms befürworteten, nahmen zu. Einige Frauen entschieden sich für die Hose, andere bevorzugten aus ästhetischen Gründen einen Rock, so dass die vermeintlich weibliche skisportliche Eitelkeit zum Streitpunkt wurde. So stempelten kritische Stimmen in Zeitschriften die Wintersportkostüme als «Modelaunen»[32] ab, die in winterlicher Natur ausgelebt würden. In «der Streitfrage, ob Rock, ob Hose, sollte nur die betreffende Figur und guter Geschmack»[33] als Kriterium zählen, da «natürlich nicht jede Dame in Hosen gehen kann».[34] In Skisportkreisen ist allerdings von einer schnellen Akzeptanz der Hosen auszugehen. Die Skihose

offenbarte in Bezug auf das äussere Erscheinungsbild skilaufender Frauen und Männer eine grundsätzliche Thematik: die Gleichberechtigung im Skilauf. Die Vereinheitlichung der weiblichen und männlichen Skikleidung war epochal und ihre Durchsetzung nur noch eine Zeitfrage.

Aufkommen von «Damenwettläufen» im Schwarzwald

Die Frauenmitgliedschaft in Ski-Clubs gestattete ihnen an speziellen «Damenwettläufen» teilzunehmen, so dass der SCS anlässlich des ersten Skiwettlaufes auf dem Feldberg im Jahr 1896 meldete: «auch schon Skiläuferinnen sah man sich mit Geschick auf den ‹hurtigen Brettern› bewegen».[35] Abgesehen von Schülerrennen, an denen Mädchen bis 16 Jahre, und von Volksrennen, an denen Frauen aus der Bevölkerung des Hochschwarzwaldes ohne Sektionsmitgliedschaft und Nenngelder wetteifern durften, blieben dem weiblichen Geschlecht andere Skidisziplinen im SCS verschlossen. Der SCS bewarb den Volkslauf und lud «die schneeschuhlaufenden Bewohner der Umgegend freundlichst»[36] ein. Das skisportliche Bürgertum sah in den Volksläufen die Möglichkeit für Frauen und Männer gleichermassen aktiv an diesen teilzunehmen. Eine schichtenübergreifende Annäherung fand zudem anlässlich von Skifesten statt.[37] In dieser Skisport-Festatmosphäre erlebte die heterogene Zuschauermenge Emotionen des «gleichartigen Fühlens»[38], die zu dem Bedürfnis führten, «Äusserungen des Erstaunens und Entzückens» ungefragt einem «unbekannten Nachbarn mitteilen zu müssen».[39]

Das erste belegbare Frauenrennen im Schwarzwald fand 1898 im Rahmen der SCS-Feldbergrennen statt. Seit diesem Zeitpunkt gehörte der Frauenskiwettlauf zum festen Bestandteil im Renngeschehen der Schwarzwälder Ski-Clubs. Der Ski-Club Freiburg erwähnte im folgenden Jahr ausdrücklich «6 tapfere Schneeschuhläuferinnen», die sich gemeldet hatten und betonte, dass sie von «ihren Sportskollegen jubelnd begrüsst»[40] wurden. Regionale Zeitungen und Skisportfachzeitschriften informierten über die Ergebnisse dieser Wettläufe; detaillierte Berichte und Erläuterungen über das Wettkampfgeschehen, wie im Fall der männlichen Skikonkurrenzen, erschienen jedoch nicht. In der (Leipziger) *Illustrirten Zeitung* veröffentlichte Paulcke einen Beitrag über die Anfang Februar 1900 ausgetragenen Skiwettläufe am Feldberg. Seine hierzu abgebildeten Fotografien zeigten auch die Erstplatzierten im «Damenwettlauf»: Elise Brassert, Alice de Beauclair und Mathilde Gruber (Abb. 2).

Abb. 2: *«Die Siegerinnen im Damenwettlauf». Quelle: (Leipziger) Illustrirte Zeitung, 15. 2. 1900, Nr. 2955, S. 240.*

Bis 1902 waren die Frauenwettrennen im Skifahren Langlaufwettbewerbe, danach umfassten sie einen Kunst- und Stillauf sowie eine Abfahrt. Diese Änderung sorgte innerhalb des SCS für Diskussionen, da verschiedene köperkulturelle Prinzipien aufeinandertrafen. Im offiziellen Verbandsorgan des SCS, dem *Deutschen Wintersport*, kritisierte 1902 ein anonymer Verfasser die bisherige Umsetzung der Wettläufe: «Der Damenwettlauf, wie er in Deutschland gebräuchlich ist als Dauerlauf, ist geradezu unschön».[41] Mit seiner Meinung stand er im SCS nicht allein. Das Vorstandsmitglied Paulcke beantragte, aus «gesundheitlichen und ästhetischen Gründen»[42] den bisherigen Frauendauerlauf in einen Abfahrtslauf mit Punktebewertung nach Stil und Sicherheit umzuwandeln und begründete, es wäre ungesund, die «stets untrainierten Skiläuferinnen»[43] bergauf gehen zu lassen, Frauen dürften sich beim Sport auf keinen Fall übermässig anstrengen. Nicht die Ausdauer, sondern Schönheit und Technik müssten bewertet werden. Der Vereinsfunktionär Henry Hoek[44] vertrat den entgegengesetzten

Standpunkt und forderte Leistung statt Ästhetik. Er argumentierte, Damen müssten auf Touren ebenfalls bergauf laufen; sie würden dabei zwar nicht schön aussehen, aber «man brauche ja nicht hinzusehen».[45] Ohne Einbeziehung der anwesenden Frauen befürworteten die männlichen Vereinsmitglieder Paulckes Antrag eines Abfahrtslaufes.

Modifizierte Regeln, ein angepasster Laufstil und eine entsprechend ausgestaltete Wettlaufstrecke bezogen «akzeptiertes Alltagswissen und Deutungsmuster»[46] hinsichtlich weiblicher und männlicher Körperunterschiede ein. Wie die Sportsoziologin Ilse Hartmann-Tews in Bezug auf die Geschlechterordnung im Sport herausarbeitete, führten diese Faktoren dazu, dass Frauensport als etwas Anderes als der Männersport und als etwas Defizitäres betrachtet wurde.[47] Den Frauen wurde der Skilauf an sich zugestanden, aber kein auf Leistung und Konkurrenz ausgerichteter sportlicher Wettkampf. Die Abfahrtsläufe belustigten die Zuschauer, vor allem, wenn die Akteurinnen stürzten, wie eine Schilderung aus dem Jahr 1904 zeigt: «Besonders den Damen wurde die steile Abfahrt gefährlich, fast alle mussten unter dem Jubel der Zuschauer ihren Kampfeseifer dadurch büssen, dass sie ein- oder auch mehreremal unfreiwillig mit dem Schnee nähere Bekanntschaft machten».[48]

Der SCS unterschied 1905 zwischen Zeit- und Stilrennen. Im folgenden Jahr setzte Hoek als Vorsitzender des Wettlaufausschusses eine Erschwerung der Laufstrecke durch.[49] Gleichzeitig erschien vom 1905 gegründeten Deutschen Skiverband (DSV) die erste national gültige Wettlaufordnung für Lang- und Sprunglauf, wobei Frauenskirennen unberücksichtigt blieben. In einer gemeinsamen Korrespondenz bemängelten Willi Romberg, Carl J. Luther[50], der Schriftleiter der Wintersportzeitschrift *Winter*, und Karl Gruber, der Obmann des Ausschusses für Skitechnik und Wettläufe im DSV, dass die geringen Anforderungen gute Skiläuferinnen von einer Rennteilnahme abhielten und beabsichtigten, eine sportlich ernstzunehmende Form und ordnungsgemässe Richtlinien zur Durchführung der Frauenskiwettläufe durchsetzen. Leistungsklassen, der Einzelstart, als auch eine Kombination aus ebenen, bergauf und bergab führenden Strecken sollten berücksichtigt werden.[51] An der Bedeutung der Frauenwettkämpfe änderte sich zunächst nichts. 1913 war die niveauvolle Rennstrecke auf dem Feldberg mit «mehreren scharfen Kurven und schwierigen Durchlässen [und] Bachübergängen» bestückt und enthielt eine geringe «Steigungsstrecke».[52] Die steigende Zahl der Teilnehmerinnen, die bis 1914 zwischen zehn und vierundzwanzig variierte, belegt das konstante Interesse der Frauen an den Wettläufen.

Abb. 3: *«Die höhere Macht: Gott, ist das schön und gesund! Wenn's nur nicht wieder aus der Mode kommt!». Quelle: Karikatur von Ferdinand Freiherr von Rezniček, in: Simplicissimus. Spezial-Nummer Wintersport, 10. 1. 1910, Nr. 41, S. 709.*

Schneeschuhläuferinnen in Skikursen und auf Skitouren

Der SCS und seine Ortsgruppen boten seit 1904 im Hochschwarzwald Skikurse «mit theoretischen und praktischen Uebungen»[53] an. Ab 1906 organisierten sich eigene Gruppen für Schneeschuhläuferinnen, die ihnen ermöglichten ohne familiäre Bindung «den Schwarzwald in seiner winterlichen Pracht kennen zu lernen».[54] Der Ski-Club Neustadt richtete sich in der Zeitung *Hochwächter* an Frauen, die das Skilaufen erlernen oder ihre Fähigkeiten ausbauen wollten.[55] Ein Protokollbucheintrag des Vereins vom Januar 1911 schilderte den Kursverlauf der sieben teilnehmenden Frauen und 12 Herren: «Den Schülern die sehr eifrig waren, brachte Herr Stutz in der kurzen Zeit das Fahren bei, sogar den Telemark und Christiania erlernten einige».[56] Die zwanglose Ski-Kurs-Atmosphäre bot unverbindliche Gelegenheiten zum geselligen Dialog zwischen den Geschlechtern.

In *Winter* konnte man lesen, dass Skisportler kameradschaftlich-sportliche Bekanntschaften mit Frauen höher einstuften als zum Beispiel im Ballsaal gemachte Bekanntschaften, «wo doch jeder mehr oder weniger schauspielert».[57] Die Skiläuferinnen wurden als «getreue Gefährtinnen» bezeichnet, deren vornehmliches Ziel nicht darin bestehen würde, «Männer bloss erobern» zu wollen, «sondern nach dem schönsten und dauerndsten Verhältnis zwischen Mann und Frau strebte[n]: der Kameradschaft».[58] Eine Skiläuferin forderte zur Gleichstellung der Geschlechter auf. Frauen sollten in jeglichen Belangen selbstständig werden und ihrem Skipartner auf Touren nicht zur Last fallen. Im Sinne einer funktionierenden Kameradschaft sah sie eine Befreiung von den «Fesseln des Hyperanstandes» und «der Hilfe und Höflichkeit des männlichen Geschlechts» für geboten, die in der winterlichen Natur einerseits nur lächerlich wirkten, andererseits dem «weiblichen Ernst genommen»[59] werden entgegenwirkten. Der Skilauf eröffnete den Frauen Chancen zur emanzipatorischen Selbstständigkeit (Abb. 3).

Verlobungsgelände Feldberg?

Die Historikerin Gunilla Budde zählte gegen Ende des 19. Jahrhunderts das Sporttreiben neben Familienfeiern, Bällen, Konzerten, Opern und Bildungsreisen oder Kuraufenthalten zu einer sozial weitgehend homogenen Begegnungsmöglichkeit, die in bürgerlichen Kreisen zur Kontaktaufnahme dienten.[60] Im Ski-Vereinsleben und bei Skitouren kam es zu gesellschaftlich legitimierten Begegnungen zwischen den Geschlechtern. In ungewohnt freiheitlicher Atmosphäre, abseits gesellschaftlicher Verpflichtungen und Tanzveranstaltungen, konnten sich die jungen Frauen und Männer ohne «maskiert [zu sein] durch einen Aufputz»[61] kennenlernen. Der Schriftsteller Georg Freiherr von Ompteda urteilte, der «Verkehr der Geschlechter wird natürlicher, ein Segen jenen, die einmal zusammen durch Leben gehen wollen».[62] Da der skilaufende Mann den Status als Sportpartner einnahm, lockerten sich in diesem sozialen Lebensbereich die Konventionen. Die Skiläuferinnen blieben dennoch eher in ihrem ursprünglichen sozialen Milieu eingebunden.

Der SCS begrüsste den Frauenskilauf und die Lockerungstendenzen starrer gesellschaftlicher Konventionen. Dagegen echauffierten sich Zeitgenossen über den ungezwungenen Umgang zwischen den Geschlechtern auf dem Terrain Feldbergerhof oder Skigelände. 1909 kritisierte eine Skiläuferin in

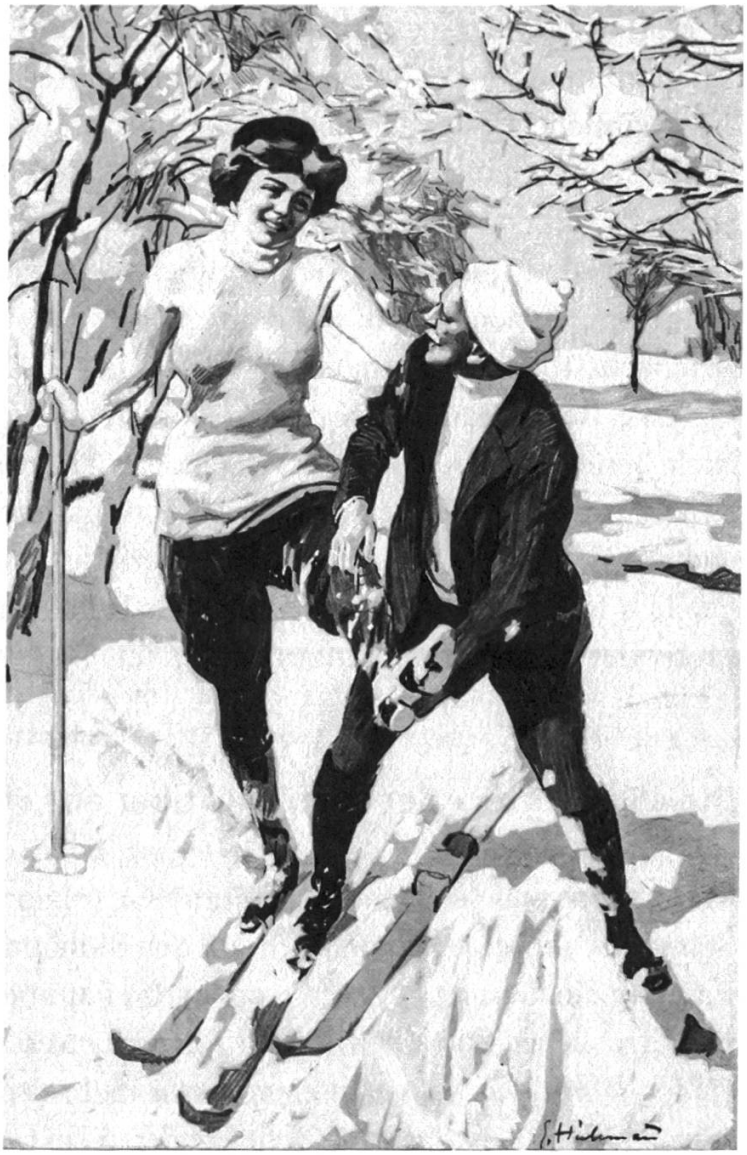

Abb. 4: *«Immer praktisch: Zum Skilaufen sollte man wirklich zwei Frauen haben. Eine ist ja doch immer in Reparatur.» Quelle: Karikatur von Ernst Heilemann, in: Simplicissimus. Spezial-Nummer Wintersport, 11. 1. 1909, Nr. 41, S. 701.*

der «Damen-Nummer» des *Winter* ihre Geschlechtsgenossinnen: «Es gibt da Damen, die auf dem Feldberg oder sonst in einem schönen Wintersport-Hotel gern ihre Toilette zeigen und dabei notgedrungenerweise nebenher ein wenig schneeschuhlaufen».[63] Der Feldberg wurde von einigen Zeitgenossen scherzhaft zum «Verlobungsgelände»[64] abgestempelt. In ihrer Untersuchung setzt die Historikerin Christiane Eisenberg den «Heiratsmarkt Tennis» im Sommer gleich mit dem Skilauf im Winter.[65]

Im Deutschen Kaiserreich und der Weimarer Republik bildete in diesem Kontext die als Skiläuferin karikierte bürgerlich-sportive Frau ein beliebtes Satireobjekt (Abb. 4). Der in Freiburg lebende Schriftsteller Anton Fendrich belustigte sich in einem Artikel über die «Balleteusen des Schneeschuhs»[66] und über deren Bekleidung. Der Tenor der Karikaturen verortete diese Winter-

sportart für Frauen als Flirtgelegenheit oder zur Partnerfindung, das mangelnde Skisportinteresse per se wurde angeprangert. Es wurde Frauen vorgehalten, das weibliche Hauptaugenmerk konzentriere sich vornehmlich darauf, einen Ehepartner zu angeln, zu flirten, und die eigene Attraktivität demonstrativ zur Schau zu stellen.[67] Grundsätzlich ist rekonstruierbar: Frauen liefen Ski, weil es dem aktuellen Lebensstil, dem Zeitgeist, entsprach. Die Tatsache, dass wohl einige Frauen den Skilauf mit dem Ziel des Heiratsmarktes betrieben, bot dem gesellschaftlichen Rollendenken Konfliktstoff. Die Karikaturen stellten häufig nur eine Bestätigung vorhandener Vorurteile gegenüber Skisportlerinnen dar. Nicht berücksichtigt wurde der Aspekt, dass sich tatsächlich Zuneigung zwischen Skiläuferin und Skiläufer infolge gemeinsamer freizeitlicher (Sport-) Interessen und die sich daraus ergebenden Anknüpfungspunkte einstellen konnte. In den Quellen lassen sich keine Hinweise für Heiratsabsichten als ausschliessliches Motiv der Schneeschuhläuferinnen finden.

Die «Skitöchter» der Familie Gruber aus Freiburg

Viele anonyme Schneeschuhläuferinnen trugen zur Skisportentwicklung im Schwarzwald bei. Exemplarisch soll den Skiläuferinnen der Familie Gruber aus Freiburg ein Gesicht gegeben werden. Im Familienbesitz erhaltene Dokumente, wie Tagebücher, Fotoalben und ein Tourenbuch ermöglichen dies.[68] August Gruber (1853–1938) war Universitätsprofessor und seit 1890 Stadtrat in Freiburg. Mit seiner Ehefrau Eva hatte er acht Kinder. Seine unveröffentlichten Tagebücher sind für den Zeitraum von 1890 bis 1914 überliefert, so dass sich dort zahlreiche regionale skisportliche Aussagen über die private Skibegeisterung seiner Familie finden. In ihrer Freizeit widmete sich die Familie während der Wintermonate von Beginn an dem Skisport, d. h. sie war skiläuferisch aktiv, verfolgte mit regem Interesse als Zuschauer Skiwettläufe und nahm gern an den geselligen Skifesten teil. Das sogenannte «Turen-Buch» führte der älteste Sohn Karl konstant zwischen 1897 bis zu seinem Tod im Jahr 1927. Das Fotoalbum seiner Tochter Wilhelmine (Mimi) beinhaltet Fotografien aus der Zeitspanne vom Dezember 1903 bis Juli 1906. Die Zusammenschau dieser Quellen ermöglicht einen ganzheitlichen Blick auf die Grubersche Skisportbiografie, insbesondere der Frauen. Im Folgenden liegt der Fokus auf den skiläuferischen Aktivitäten der Töchter.
Mathilde Gruber (1864–1939), August Grubers Schwägerin, begann 1896 mit dem Skilaufen. Zwei Jahre später führte auch er erste «Schneeschuh-Studien»[69]

durch. Seine ältesten Töchter, Julie (Lullu) und Mimi, liefen im Alter von 13 Jahren und 10 Jahren ebenfalls unermüdlich Schneeschuh, so dass Gruber anlässlich einer Skitour auf den Feldberg im Januar 1899 schrieb: «Die Mädle zeigten viel Talent».[70] Im Alter von 12 Jahren debütierten zum Jahresende 1906 die Zwillinge Auguste (Gusti) und Eva erfolgreich im Skisport, er urteilte: «Die Zwillinge haben schon grosse Fortschritte im Fahren gemacht».[71] Die «Skitöchter»[72] liefen regelmässig Ski und hielten sich häufig gemeinsam mit Familienangehörigen oder Freunden für Tagesausflüge oder mehrtägige Übernachtungen auf dem Feldberg oder in der Region auf. Skiausflüge führten seine vier Töchter zusammen mit ihren Brüdern und Freunden auch in die Vogesen. Lullu und Karl reisten im Februar 1905 nach Weisser See im Elsass, das damals zum Deutschen Reich gehörte. Sie nahmen dort an den Skiwettrennen des Ski-Club Vogesen teil. Im *Deutschen Wintersport* hob ein Bericht explizit die Anwesenheit der «Herren und Damen des Ski-Club Schwarzwald»[73] hervor. Von dem zweitägigen Ausflug kamen die «Vogesenleute [...] hochbefriedigt»[74] zurück. Überlieferte Fotografien zeigen Szenen vom Wettkampfgeschehen in Weisser See und beim Rasten. Sie bilden Lullu Gruber erstmals als hosentragende Frau ab, ihre zwei Freiburger Begleiterinnen in Röcken.

Wie August Grubers Söhne, waren auch seine Töchter bei Skiwettrennen erfolgreich. Lullu und Mimi sowie die Zwillinge, Eva und Gusti, errangen bei «Damenwettläufen» am Feldberg mehrfach Erstplatzierungen. Mimi integrierte Fotografien von den Feldbergwettläufen 1905 in ihrem Album, davon ist ein Bild mit «Damenstart» untertitelt. Die nebeneinander, mit über der Brust befestigten Startnummern-Leibchen, aufgereiht stehenden Skiläuferinnen in knöchellangen Röcken, blickten erwartungsvoll, bereit, sich im nächsten Moment mit ihren Kontrahentinnen im Skilauf zu messen. Über die Rennergebnisse urteilte der *Deutsche Wintersport*: «Sehr erfreulich waren die Fortschritte, welche bei der Damenabfahrt zutage traten».[75] Von den 24 Teilnehmerinnen siegte Lullu Gruber. 1908 hielt ihr Vater am 2. Februar fest, «Mimi hat 3 erste Preise».[76] Der *Winter* betonte die «hervorragend tüchtige[n] Fahrerinnen»[77] beim Abfahrts- und Stillauf. Mimi, die die beiden Läufe gewann, erhielt einen «Ehrenpreis für die beste Durchschnittsleistung»[78] und kehrte tags darauf «sehr befriedigt vom Feldberg zurück».[79] Die notierten Gefühlswahrnehmungen – wie «Lullu u. Mimi sehr entzückt vom Feldberg»[80] – stammen quasi aus zweiter Hand, dennoch lassen sie Rückschlüsse auf die Gefühlslagen der Gruber-Töchter zu. Es lässt sich rekonstruieren, die wahrgenommenen Emotionen während der Skisportausübung reichten von Zufriedenheit über die vollbrachte Leistung bis hin zur Glücks-

empfindung über den Sieg. Dem Kulturwissenschaftler Hermann Bausinger folgend kann gesagt werden, eine «emotionale Befriedigung»[81] stellte sich ein, wenn unvergessliche persönliche Eindrücke gewonnen und aussergewöhnliche Momente verlebt wurden.

Während Frauen bei Sprungrennen die Rolle der passiv-konsumtiven Zuschauerinnen zufiel, wurde Lullu Gruber im privaten Kreis aktiv. Im Familienalbum findet sich eine Fotografie aus dem Jahr 1907, auf der sie beider Ausführung eines Doppelsprunges mit einem Mann abgebildet ist. In Hosen gekleidet sprang sie mit neun Meter einen Meter weiter als ihr männliches Pendant. Die Aufnahme legt die Interpretation nahe, dass der Mann sie als gleichberechtigt voraussetzte, um sich im kameradschaftlichen Zweikampf mit ihr zu messen. Ob Lullu Teilnehmerin von Skisprungkonkurrenzen war, ist nicht belegt. Wie die bekannte Gräfin Paula Lamberg ist sie als eine Pionierin des Frauenskisprungs zu würdigen.[82] Jenseits populärer und bekannter Beispiele enthüllt Lullu Grubers Fotografie sie als Skispringerin und zeigt, dass auch Frauen im privaten Kreis Ski sprangen.

Der Feldberg und sein majestätisches Alpenpanorama

«Das 19. Jahrhundert ist das Jahrhundert des Sehens – und gerne ruht sein Blick auf den Alpen».[83] Für Touristen und Einheimische war der Feldberg wegen seiner Alpensicht ein beliebtes Ausflugsziel. In der Region entfaltete sich durch die Skisportverbreitung die Winterfrische parallel zur Sommerfrische, die die «Luftschnapper»[84] ganzjährig auf den Feldberg lockte. August Gruber skizzierte in seinen Tagebüchern seine ästhetischen Empfindungen beim Anblick der «herrliche[n] Alpen-Aussicht»[85] und der «prachtvolle[n] Beleuchtung; Alpenglühen».[86] Sie lassen auf seine visuell-emotionale Teilhabe an der Natur schliessen.[87] Nach zeitgenössischer Einschätzung tauschten Freiburgs Bürger die «dumpfe Stuben- und Stadtluft» gegen eine «wahrhaft entzückende Fernsicht» ein und liess sie «alle Anstrengungen vergessen».[88] Für den Betrachter vermochte «selbst das unbewaffnete Auge jede einzelne Zacke, jeden Gletscher mit frappirender [sic!] Deutlichkeit wahrzunehmen».[89]

Orvar Löfgren spricht von einem als «kontemplativ und sakral» empfundenem Naturerlebnis, das sich zu einem «Augenblick der Freiheit, der Ganzheit, der Ursprünglichkeit und des Friedens»[90] entfaltete. Die Natur präsentierte sich «als das Naturschöne» und entwickelte sich nach Schmoll «zum modernen

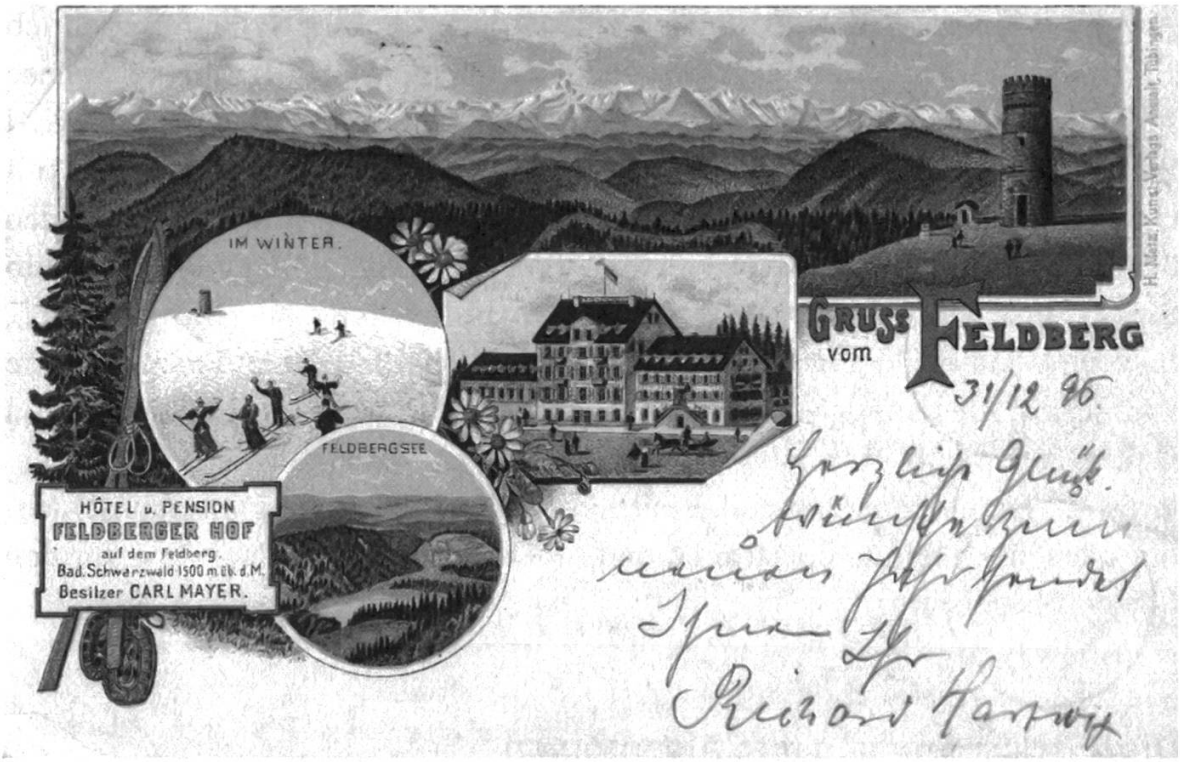

Abb. 5: *«Gruss vom Feldberg», Ansichtskarte, 31. 12. 1896. Quelle: Sammlung Pomp.*

Konsumartikel und zur Gemütslandschaft».[91] 1893 ermunterte die *Freiburger Zeitung*: «Wer je die Gelegenheit hatte, eine so grossartige Winterlandschaft in ihrer überwältigenden Erhabenheit zu geniessen, wird widerstandslos von einer andächtigen Stimmung erfasst [...]. Darum frisch auf, ihr Skiläufer, rüstet euch zur Auffahrt ins Gebirge».[92]

Skiläufer und Skiläuferinnen folgten diesem Aufruf gleichermassen. Sie konnten vom Naturschauspiel Alpenpanorama Ansichtskarten als persönliches Erinnerungsstück erwerben bzw. diese an Familie oder Freunde versenden (Abb. 5). Ansichtskarten regionaler Künstler ergänzten die vom Kunstmaler Ludwig Zorn (1865–1921)[93] aufwendig gestaltete, aufklappbare Alpenpanoramakarte im Postkartenformat. Die Texte auf zeitgenössischen Ansichtskarten bekräftigten das eindrucksvolle Alpenpanorama. Postkartengrüsse aus den Jahren 1908 und 1912 übermittelten die Begeisterung über den Fernblick und unterstrichen: «bestes Wetter u. gute Aussicht, d. Alpen sind sehr gut sichtbar»[94] bzw. «sehr schöne Alpenaussicht».[95] Seine Enttäuschung brachte der Verfasser auf einer Ansichtskarte zum Ausdruck: «von Aussicht keine Spur».[96]

Anhand erhaltener Postkartentexte lassen sich subjektiv geschilderte Skierlebnisse von Frauen nachspüren. Skisport-Spass, Freude und das sich Amüsieren in

geselliger Runde waren die primären Freizeitfaktoren. Eine Skiläuferin schrieb 1912: «Heute machen wir eine Tour auf den Feldberg, wobei wir sehr viel Schnee stampfen mussten; es ist aber tadellos. Schade, dass ihr nicht dabei seid. [...] Wie ist das Skifahren auf dem Feldberg so schön»![97] Sie schloss den Text mit einer emotionalen Entladung und hob hervor, wie sehr sie in ihrer Freizeit den Skisport genoss. Postkarten im «Echtphotodruck» zeigen Skiläuferinnen beim Skikurs, vor Gasthäusern, in der Winterlandschaft oder bei Skiwettrennen. Eine im Winterwald abgebildete Skiläuferin, sandte 1915 dem Patenkind ihre Aufnahme: «Jedenfalls sollst Du heute umstehende skisportliche Ansicht von Deiner Patentanti Frida haben, damit Du sie auch mal von dieser Seite herum lernst».[98] Die Absenderin wollte mit ihrer Skisportbetätigung ihre vielschichtige Persönlichkeit demonstrieren und möglicherweise ihr Patenkind für den Skisport begeistern.

Die «Skitöchter» und ihre Alpentouren

Lullu und Mimi waren skisportlich nicht nur in der Feldbergregion unterwegs, sondern brachen mit ihrem ältesten Bruder Karl und weiteren Bekannten zu gemeinsamen Alpenskitouren auf.[99] Inspirationen zu derartigen skialpinistischen Exkursionen gingen sicherlich auf die Vortrags- und Lichtbilderabende des Ski-Club Freiburg zurück. Einer der ersten Diapositiv-Vorträge fand Anfang 1896 zu dem Thema «Ski-Tour auf dem Oberalpstock» statt und informierte von der erstmaligen Besteigung eines Schweizer Dreitausenders der Ski-Club-Mitglieder Baur, de Beauclair, Paulcke und Steinweg mit Skiern. Paulckes und de Beauclairs Durchquerung des Berner Oberlandes auf Schneeschuhen gemeinsam mit drei weiteren Freiburgern erregte 1897 grosse Aufmerksamkeit. Die Sektion Freiburg des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins (DÖAV) und der SCS arbeiteten eng zusammen. Der SCS regte im Jahr 1900/01 an, mit dem Unterricht von Bergführern in der Alpenregion zur Skilaufverbreitung unter der alpenländischen Bevölkerung beizutragen. Karl Gruber unterstützte Paulcke bei der Durchführung eines patentierten Skiführerkurses in St. Anton am Arlberg im März 1902.[100] Bezüglich des «ersten Führer-Skikurses» gibt sein Tourenbuch Auskunft: «Führer trotz schlechter Ski z. T. ganz gut».[101] Seine Mutter Eva Gruber und seine Schwester Lullu besuchten im Mai des gleichen Jahres im DÖAV Paulckes Vortrag über das Skilaufen in den Alpen.[102]

Die Skipionierin Mathilde war auch alpinistische Vorreiterin in der Familie. Gemeinsam mit ihrem Ehemann Eduard Gruber, ihrem Neffen Karl, mit Victor de Beauclair, seiner Schwester Alice und weiteren Bekannten versuchte Tilde 1899 die Besteigung des Sustenhorns.[103] Dies gelang wegen ungünstiger Wetterlage nicht, die «Bergtouristen»[104] kamen dennoch «sehr befriedigt»[105] von der Tour zurück. Nach Dagmar Günther handelte es sich allerdings nicht um «selbständige» Bergsteigerinnen, da sie dem männlichen Schutz der Verwandtschaft unterstanden.[106] Für den 19.–20. September 1904 vermerkte Karl in seinem «Turen-Buch» eine mit seinem Bruder Georg, seiner 16-jährigen Schwester Mimi sowie zwei weiteren Bekannten gemeinsam durchgeführte Alpentour am «Rhätikon» in der Schweiz einschliesslich des grossen und mittleren Drusenturms sowie Sporenturms.[107] Dort hatten sie mit kühlem Wetter, Vereisung und Neuschnee zu kämpfen. Die Überschreitung des Schwarzhorns am nächsten Tag charakterisierte er als «sehr hübsch».[108] August Gruber hielt am 18. September 1904 fest: «Die Buben und Mimi [...] auf die Lindauer Hütte»[109], zwei Tage später ergänzte er: «Abends 10 Uhr kamen die Buben und Mimi zurück. Sie haben die Thürme und das Schwarzhorn bestiegen. Sie waren hochentzückt».[110] Gemeinsam mit ihren Brüdern und Freunden suchte Mimi das Alpenabenteuer.

Anders als am Feldberg setzte sie sich in der Alpenwelt extremen winterlichen Naturgewalten aus und musste sich als Frau und Sportlerin auch in der Gruppe behaupten. Christoph Köck betrachtet die Abenteuersehnsucht und die «Norm ‹etwas erleben zu müssen›» als eine «menschliche Erwartungshaltung».[111] Er spricht vor allem der Konfrontation mit der Natur ein wichtiges Leitmotiv in der wilhelminischen Gesellschaft zu.[112] Der Ausflug in die Alpen wurde für Mimi zu einem aussergewöhnlichen Erlebnis und schürte die Vorfreude auf die nächste skigesellige Tour, so dass sie zwei Jahre später mit ihren Brüdern Karl und Rudolf erneut zum Rätikon und Drusenfluh aufbrach.[113] Ihre Schwester Lullu begleitete im März 1905 ihren Bruder, Freiburger Freunde und Freundinnen auf einer Tour in die Lechtaler Alpen.[114] In Mimis Fotoalbum finden sich davon 27 Fotografien. Die Aufnahmen zeigten die Skialpinistinnen und Skialpinisten während des Rüfikopf-Aufstieges und einer Rast, dokumentierten den «Gang nach St. Christoph»[115], das Rasten am Maienkopf und an der Arlbergstrasse. Von der dreitägigen Tour erhielten sich neben Landschaftsaufnahmen auch Gruppenbilder und Einzelaufnahmen von Lullu. Auf einigen Bildern geniesst die Hosentragende Lullu sichtlich die Zeit mit Gleichgesinnten als alpine Skiläuferin. Der Skialpinismus ermöglichte den Sportlern, das authentische Skisporterlebnis

zu steigern und extreme visuelle und körpernahe Erfahrungen bis in physische und psychische Grenzbereiche zu sammeln.
Auch August Grubers beiden jüngsten Töchter, Eva und Gusti, zog es im Januar 1914 auf «grosse Touren» in die Alpen; sie kehrten «begeistert von ihrem Aufenthalt»[116] in Davos zurück. Mit der Bewältigung anspruchsvoller Alpentouren verstärkten alle «Skitöchter» ihr Selbstwertgefühl und ihr Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten. Wie die ausführliche Fotodokumentation belegt, verschafften die Alpentouren herausragende Erlebnisse innerhalb der skisportlichen Freizeitbeschäftigung. Die an die Skialpinistinnen gestellten physischen Herausforderungen kombiniert mit den Eindrücken der Alpenlandschaft stellten einen sportlichen Hochgenuss und ästhetischen «Augenschmaus» dar.

Resümee

Von Beginn an forcierten Schwarzwälder Ski-Clubs das Skilaufen für das weibliche Geschlecht und legten Wert auf die Partizipation von Frauen in ihren Vereinsaktivitäten. Eng verknüpft mit der für das ausgehende 19. und beginnende 20. Jahrhundert offenen Einstellung gegenüber Frauen war die Einbindung der Frauenwettläufe in die Skiwettrennen. Der Skisport war Stimulanz für viele Innovationen. Er bot seinen Akteurinnen ein neuartiges Aktionsfeld zum freizeitlichen Zeitvertreib. Zudem deuteten sich erste Umbrüche in der Frauenrolle in der Wilhelminischen Zeit an. Insbesondere bürgerliche Frauen befreiten sich langsam von starren Konventionen und wurden zunehmend selbstbestimmt. 1907 formulierte ein Artikel zum sich andeutenden Wandel des Frauenbildes: «Die nächste Generation wird es noch bei weitem besser haben, denn ihre Mütter hatten eine Jugend».[117] Die Ergebnisse emanzipatorischer Strömungen spiegelten sich auch durch das Tragen einer Skihose beim Skilaufen wider. Im Ersten Weltkrieg und in den Zwanziger Jahren erfolgte ein weiterer emanzipatorischer Entwicklungsschub. Der Fronteinsatz der Skigefährten stellte die Frauen vor die Alternative, gar nicht oder alleine ohne männliche Begleiter im Hochschwarzwald Ski zu laufen. Diese Entwicklung führte dazu, dass nach und nach Skiläuferinnen ohne männliche Begleitung zur Normalität wurden.
Besonders durch die Auswertung der Gruberschen Archivalien wurde in diesem Beitrag exemplarisch die skisportliche Beteiligung von Töchtern dieser Familie aufgezeigt. Der Skilauf war Ausdruck ihrer sportlichen und persönlichen Selbständigkeit. Alpentouren gehörten zum festen Bestandteil ihres Lebens

und bildeten eine Komponente ihrer Selbstverwirklichung. Dieses konkrete Beispiel der «Skitöchter» offenbart, dass der Frauenskilauf – auch in seiner alpinen Variante – nicht nur als eine Sportart anzusehen war, sondern Ausdruck eines neuartigen freiheits- und naturverbundenen Lebensstilgefühls auch für das weibliche Geschlecht.

In einer Zeit, in der die Urbanisierung und Industrialisierung zunahm, hatten nicht nur Männer, sondern auch Frauen das Bedürfnis nach unkonventioneller geselliger Zerstreuung, naturnahen ästhetisch reizvollen Erlebnissen, Abenteuererfahrungen und gesundheitlichen Aspekten. Dieses konnte durch das Skilaufen erfüllt werden.

Anmerkungen

1 Cf. F. Nansen, *Auf Schneeschuhen durch Grönland*, Hamburg 1890–1891.
2 M. Schneider, *Katechismus des Wintersports*, Leipzig 1894, S. 31.
3 *Berliner Illustrierte Zeitung*, 3, 20. 1. 1895, Titelseite.
4 Unter Ego-Dokumente versteht man Quellen, in denen eine Person über sich selbst Auskunft gibt, wie zum Beispiel in Briefen, Tagebüchern, etc.
5 H. Bausinger, *Volkskultur in der technischen Welt*, Frankfurt a. M. 2005, S. 17.
6 G. Falkner, *100 Jahre deutscher Skiverband*, Planegg 2005, S. 9.
7 Cf. G. Pfister, «Zur Geschichte des Körpers und seiner Kultur – Gymnastik und Turnen im gesellschaftlichen Modernisierungsprozess», in: I. Diekmann, J. Teichler (Hrsg.), *Körper, Kultur, Ideologie. Sport und Zeitgeist im 19. und 20. Jahrhundert*, Bodenheim 1997, S. 40.
8 Protokoll Constituierende Versammlung, 29. 11. 1895, Kopie in Handakte SCS, DSV.
9 Protokollbuch, 22. 11. 1913, Vereinsarchiv Ski-Club Todtnauberg.
10 Cf. Jahresbericht Sektion St. Blasien 1896–1897, Vereinsarchiv Ski-Club Freiburg.
11 Cf. Jahresbericht SCS 1898–1899, S. 7, Vereinsarchiv Ski-Club Todtnau.
12 Cf. W. Paulcke, *Flugblatt. Kurze Anleitung für den Gebrauch und die Herstellung der Skier*, Stadtarchiv Freiburg, K2/30-15.
13 Frühes Beispiel: *Das Ski-Fest 1908 auf dem Schauinsland – Halden (Schwarzwald)*, Landesfilmsammlung Baden-Württemberg, NL Hermann Hähnle, Nr. LFS0001352. Cf. Filmbeschreibung *Die Verwendung des Schneeschuhes im hohen Schwarzwald von 1911: Kinematograph*, 213, 25. 1. 1911, o. S.
14 Cf. K. Cachay, A. Thiel, *Soziologie des Sports. Zur Ausdifferenzierung und Entwicklungsdynamik des Sports der modernen Gesellschaft*, Weinheim 2000, S. 117.
15 Zitiert nach E. J. B. Allen, *The culture and sport of skiing*, Amherst 2007, S. 141.
16 Cf. A. Steinitzer, E. v. Baudissin, «Begriff, Entwicklung und Bedeutung des Sports», in: M. Ahles (Hrsg.), *Spemanns goldenes Buch des Sports. Eine Hauskunde für Jedermann*, Berlin 1910, Abschnitt 17, o. S.
17 G. Pfister, «‹Auf den Leib geschrieben› – Körper, Sport und Geschlecht aus historischer Perspektive», in: I. Hartmann-Tews, B. Rulofs (Hrsg.), *Handbuch Sport und Geschlecht*, Schorndorf 2006, S. 33.
18 Cf. G. Pfister, «Einleitung», in: Id., *Frau und Sport*, Frankfurt a. M. 1980, S. 17.
19 Cf. R. Gugutzer, «Körperpolitiken des Sports. Zur sportiven Verschränkung von Körper, Geschlecht und Macht», in: D. Schaaf, J.-U. Nieland (Hrsg.), *Die Sexualisierung des Sports in den Medien*, Köln 2011, S. 46.

20 Cf. G. Pfister, «Körper, Sport und Geschlecht aus historischer Sicht», in: M. Krüger, H. Langenfeld (Hrsg.), *Handbuch Sportgeschichte*, Schorndorf 2010, S. 341.

21 Cf. A. Stopczyk, «Ehe und freie Liebe. Zur Frauenbewegung um 1900», in: K. Buchholz (Hrsg.), *Die Lebensreform. Entwürfe zur Neugestaltung von Leben und Kunst um 1900*, Bd. I, Darmstadt 2004, S. 127; U. Frevert, *Frauen-Geschichte. Zwischen Bürgerlicher Verbesserung und Neuer Weiblichkeit*, Frankfurt 1986, S. 104–145.

22 G. Pfister, «Von Skihasen und Damenläufen – Frauen im Skisport vor dem Ersten Weltkrieg», in: G. Falkner (Hrsg.), *Internationale Skihistoriographie und Deutscher Skilauf*, Planegg 2005, S. 147.

23 *Tourist*, 22, 15. 11. 1895, S. 378.

24 Cf. *Winter*, Damen-Nummer, 5, 3. 12. 1909.

25 Cf. L. Lott, *Skiheil*, Berlin 1914.

26 Cf. *Illustrirte Frauen-Zeitung*, 1, 1. 1. 1895, Beiblatt, o.S.

27 Wilhelm Paulcke (1873–1949) war Initiator des 1905 gegründeten DSV, ÖSV und Mitteleuropäischen Skiverbandes und Impulsgeber für die Gründung des Schweizer Skiverbandes.

28 W. Paulcke, *Der Skilauf. Seine Erlernung und Verwendung im Dienste des Verkehrs sowie zu touristischen und militärischen Zwecken*, Freiburg 1899, S. 3 f.

29 Cf. B. Wedemeyer-Kolwe, *‹Der neue Mensch›. Körperkultur im Kaiserreich und in der Weimarer Republik*, Würzburg 2004, S. 197.

30 *Winter* (wie Anm. 24), S. 70.

31 Cf. L. Steinsberg, «Frauensport», in: S. Weissbein (Hrsg.), *Hygiene des Sports*, 2. Band, Spezieller Teil, Leipzig 1910, S. 326–342; E. Burgass, *Winterliche Leibesübungen in freier Luft. Eine Anleitung zu ihrem Betriebe und zu ihrer weiteren Verbreitung in Schule und Volk*, Leipzig 1908, S. 117 f.

32 *Woche*, 5, 1. 2. 1913, S. 176.

33 *Leipziger Illustrirte Zeitung*, 3417, 24. 12. 1908, S. 19.

34 *Winter* (wie Anm. 24), S. 67.

35 *Freiburger Zeitung*, 54, 5. 3. 1896, S. 2.

36 *Breisgauer Zeitung*, 28, 3. 2. 1897, S. 4.

37 Emotionale Gemeinschaft bei Skifesten: C. N. Pomp, «Der ‹selige Flug› – Skisprung als emotionales Erlebnis», in: *Berliner Blätter. Emotionen im Spiel. Beiträge zu einer Ethnologie des Sports*, Berlin 2016, S. 106–118.

38 K.-H. Bette, U. Schimank, «Zuschauerinteressen am Spitzensport. Teilsystemische Modernisierung des gesamtgesellschaftlich Verdrängten», in: J. Hinsching, F. Borkenhagen (Hrsg.), *Modernisierung und Sport*, Sankt Augustin 1995, S. 186.

39 *Monatsblätter des Badischen Schwarzwaldvereins*, März 1909, S. 30.

40 *Freiburger Zeitung*, 25, 31. 1. 1899, S. 2.

41 *Deutscher Wintersport*, 4, 21. 11. 1902, S. 34.

42 E. Ulmrich, «Zur Geschichte des Skiclubs Schwarzwald von 1895–1913», in: *FdSnow. Fachzeitschrift für den Skisport*, 1993, S. 15.

43 *Ibid.*

44 Henry Hoek (1878–1951) gewann 1901 die Deutsche SCS-Meisterschaft. In den Folgejahren entwickelte er sich zu einem Hochalpinisten. Hoek verfasste Beiträge in Fachzeitschriften und Illustrierten; zudem publizierte er skisportliche und alpinistische Ratgeberliteratur, Romane und Schilderungen.

45 Ulmrich (wie Anm. 42), S. 15.

46 I. Hartmann-Tews, «Geschlechterordnung im Sport», in: K. Weis, R. Gugutzer (Hrsg.), *Handbuch Sportsoziologie*, Schorndorf 2008, S. 183.

47 *Ibid.*

48 *Freiburger Zeitung*, 24, 29. 1. 1904, 2. Blatt, S. 1.

49 Ulmrich (wie Anm. 42), S. 17 ff.

50 Carl Josef Luther (1882–1968), Herausgeber des *Winter*, nahm als erfolgreicher Skisportler vor dem Ersten Weltkrieg an den Holmenkollenrennen in Norwegen teil. Er verfasste Artikel für Illustrierte und veröffentlichte Skisportliteratur.
51 Cf. *Winter*, 10, 15. 1. 1909, S. 104.
52 *Winter*, 17, 10. 3. 1913, S. 483.
53 *Deutscher Wintersport*, 7, 9. 12. 1904, S. 75.
54 *Winter*, 6, 28. 12. 1906, S. 47.
55 Cf. *Hochwächter vom Schwarzwald*, 268, 24. 11. 1910, S. 3.
56 Protokollbuch, 13.–15. 1. 1911, Vereinsarchiv Ski-Club Neustadt.
57 *Winter*, 5, 3. 12. 1907, S. 68.
58 *Woche*, 2, 9. 1. 1909, S. 47.
59 *Winter* (wie Anm. 24), S. 69.
60 Cf. G.-F. Budde, *Auf dem Weg ins Bürgerleben. Kindheit und Erziehung in deutschen und englischen Bürgerfamilien 1840–1914*, Göttingen 1994, S. 401.
61 *Woche*, 52, 24. 12. 1910, S. 2225.
62 *Ibid.*, S. 2226.
63 *Winter* (wie Anm. 24), S. 68.
64 *Monatsblätter des Badischen Schwarzwaldvereins*, 3, März 1914, S. 45.
65 Cf. C. Eisenberg, *‹English sports› und deutsche Bürger. Eine Gesellschaftsgeschichte 1800–1939*, Paderborn 1999, S. 210; V. Martinelli, *Zwischen Telemarkschwüngen und Sportkorsetts. Frauen und Skisport: das Beispiel Schwarzwald*, Schorndorf 2008, S. 84f.
66 *Deutscher Wintersport*, 20, 16. 3. 1906, S. 247.
67 Cf. G. Pfister, «Frauensport im Spiegel der Karikatur. Eine Analyse des Simplicissimus (1919–1933)», in: A. Luh, E. Beckers (Hrsg.), *Umbruch und Kontinuität im Sport. Reflexionen im Umfeld der Sportgeschichte*, Bochum 1991, S. 385–395.
68 Ausführungen zu den Archivalien Familie Gruber: C. N. Pomp, *Brettlehupfer. Die Frühphase des Skilaufens im Hochschwarzwald (1890–1930)*, Münster 2016.
69 Tagebuch, 21. 2. 1898.
70 Tagebuch, 28. 1. 1899.
71 Tagebuch, 28. 12. 1906.
72 Tagebuch, 20. 2. 1900.
73 *Deutscher Wintersport*, 18, 3. 3. 1905, S. 224.
74 Tagebuch, 19. 2. 1905.
75 *Deutscher Wintersport*, 16, 17. 2. 1905, S. 198.
76 Tagebuch, 2. 2. 1908.
77 *Winter*, 14, 7. 2. 1908, S. 134.
78 *Ibid.*, S. 135.
79 Tagebuch, 3. 2. 1908.
80 Tagebuch, 12. 2. 1911.
81 H. Bausinger, *Sportkultur*, Tübingen 2006, S. 104.
82 A. Hofmann, «Einblicke in die Geschichte des Frauenskispringens», in: G. Sobiech, S. Günter (Hrsg.), *Sport & Gender – (inter)nationale sportsoziologische Geschlechterforschung*, Wiesbaden 2016, S. 35–48.
83 B. Tschofen, *Berg Kultur Moderne. Volkskundliches aus den Alpen*, Wien 1999, S. 228.
84 *Freiburger Bote*, 29, 5. 2. 1902, S. 3.
85 Tagebuch, 23. 2. 1912.
86 Tagebuch, 28. 11. 1909.
87 Cf. S. Kaufmann, «Moderne Subjekte am Berg», in: U. Bröckling, A. T. Paul, S. Kaufmann (Hrsg.), *Vernunft – Entwicklung – Leben. Schlüsselbegriffe der Moderne*, München 2004, S. 216.
88 *Freiburger Zeitung*, 67, 22. 3. 1893, S. 2.
89 *Ibid.*

90 O. Löfgren, «Natur, Tiere und Moral. Zur Entwicklung der bürgerlichen Naturauffassung», in: U. Jeggle et al. (Hrsg.), *Volkskultur in der Moderne. Probleme und Perspektiven empirischer Kulturforschung*, Hamburg 1986, S. 127.
91 F. Schmoll, «Heilige Bäume. Über die Vieldeutigkeit der Natur in der Kulturwissenschaft», in: K. Maase, B. J. Warneken (Hrsg.), *Unterwelten der Kultur. Themen und Theorien der volkskundlichen Kulturwissenschaft*, Köln 2003, S. 57.
92 *Freiburger Zeitung*, 277, 3. 12. 1893, 3. Blatt, S. 1.
93 Cf. Alpenpanorama vom Feldberg, L. Zorn, 5. 9. 1902, Slg. Pomp.
94 Rinken-Feldberg, 29. 6. 1908, Slg. Pomp.
95 Hotel Feldbergerhof, 21. 1. 1912, Slg. Pomp.
96 Der Feldberg (Datum nicht lesbar), Slg. Pomp.
97 Feldberg, 2. 1. 1912, Slg. Pomp.
98 Skiläuferin, Fotopostkarte, 24. 4. 1915, Slg. Pomp.
99 Der breiten Bevölkerung blieb im Deutschen Kaiserreich die Partizipation an skisportlichen Alpentouren verwehrt. Neben sozialen Schranken, die im Alpinismus bestanden, trugen finanzielle und zeitliche Gründe dazu bei.
100 Cf. *Deutscher Wintersport*, 16, 20. 2. 1902, S. 153 f.; *Deutscher Wintersport*, 21, 27. 3. 1902, S. 211; *Mitteilungen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins*, 9, 15. 5. 1902, S. 112 f.
101 Turen-Buch, 13. 3. 1902.
102 Tagebuch, 2. 5. 1902.
103 Cf. Turen-Buch, 25. 7. 1899.
104 Tagebuch, 25. 7. 1899.
105 Tagebuch, 26. 7. 1899.
106 Cf. D. Günther, *Alpine Quergänge. Kulturgeschichte des bürgerlichen Alpinismus (1870–1930)*, Frankfurt 1998, S. 289 f.
107 Cf. Turen-Buch, 19.–20. 9. 1904.
108 Turen-Buch, 20. 9. 1904.
109 Tagebuch, 18. 9. 1904.
110 Tagebuch, 20. 9. 1904.
111 C. Köck, *Sehnsucht Abenteuer. Auf den Spuren der Erlebnisgesellschaft*, Berlin 1990, S. 17.
112 *Ibid.*, S. 53.
113 Turen-Buch, 1906.
114 Turen-Buch, 29. 3. 1905.
115 Fotoalbum, 29. 3. 1905.
Tagebuch, 5. 1. 1914.
117 *Wandern und Reisen*, 2, 25. 1. 1907, S. 12.